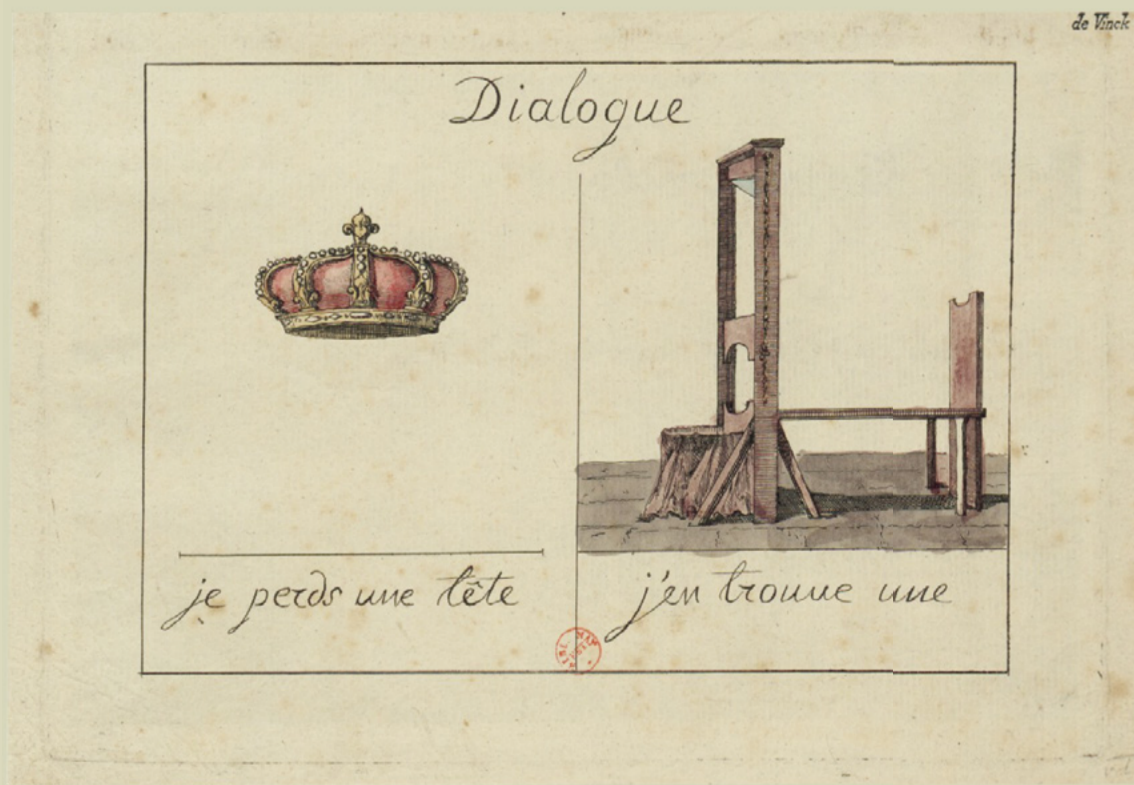




DER ZWEITE TAG, *mit Objekten
und Werken von Anonym, Dominique-
Vivant Denon (nach Jacques-Louis David),
Claudia Kugler, Jonas Roßmeißl,
Marcus Weber und Elmar Zimmermann
sowie einem Essay
von Hans-Jürgen Hafner.*

Eröffnung Freitag, 5. Juni 2026, 18 bis 21 Uhr
nach Vereinbarung unter +49 152 267 630 88

Finissage Freitag, 3. Juli 2026, 18 bis 21 Uhr



MILCHSTRASSE 4
Milchstraße 4
81667 München

Politische Kunst gilt einem weit verbreiteten Konsens nach als Königsdisziplin unter den gegenwärtigen Künsten. Dies, weil sie ein bisschen Revolution verspricht: Als gälte es im Sinne der alten Avantgarden mit der Kunst als Hammer eine Bresche in die Verhältnisse zu schlagen, die uns vom besseren Leben trennen. Politische Kunst bildet keine Gattung im Sinne spezifischer Formen, besonderer Kompetenzen und spezieller Verfahren. Sie lebt vielmehr vom Gestus der Ermächtigung. Und prägt darüber einen Habitus aus, den man daran erkennt, wie gern er *für uns alle* spricht. Politische Kunst nährt sich vom Zwiespalt zwischen guter Absicht – *au-dessus de toute critique*, wer die Dinge zum Besseren wenden will – und einem tiefen Misstrauen gegen Obrigkeit und Untertanen, Institutionen und Repräsentation. Ihre Akteure, egal ob Individuen oder Kollektive, halten das Monopol auf Selbstbestimmung, wie es heißt, *zum allgemeinen Nutzen* und mit der Tendenz der Kunst ihren Selbstzweck, der Politik ihren Zweck abzusprechen. Politische Kunst *will* und sie *will wirken*, koste es, was es wolle. Das verpflichtet ihre handgreiflichsten Formen – Aktivismus, Erziehungs- und Sozialarbeit – ganz dem Hier und Jetzt. Grund genug, den zweiten Tag als ein Problem in den Blick zu nehmen, dem sich die Revolte zu stellen hat, um sich als Revolution zu entfalten.

Jacques-Louis Davids „Der Tod des Marat“ markiert, laut T. J. Clark, den Beginn der modernen Kunst. Mit lautem Tusch, so mag man ergänzen. Am Tag nach der Ermordung des *ami du peuple* vom Nationalkonvent beauftragt, wurde das Bild erstmals am 25. Vendémiaire des Jahres II (18. Oktober 1793), dem Tag der Hinrichtung Marie-Antoinettes, unweit der Hinrichtungsstätte, im Hof des Louvre präsentiert. Danach wurde es in den Sitzungssaal des Konvents überführt. In den Tagen nach dem 9. Thermidor, notiert Ewa Layer-Burcharth, habe man in öffentlichen Debatten von David als *Schuft*, *Verräter* und sogar *König* sprechen hören. Das Wort *Maler* sei hingegen nicht gefallen.

Von Maximilian de Robespierre heißt es, er sei er der erste gewesen, der als *Staatsbürger* in die Revolutionsereignisse eingetreten sei, nicht als *Untertan*. Seine revolutionäre Karriere begann der Advokat aus Arras im Sommer 1789, als er in Versailles als Delegierter für den Dritten Stand der Provinz Artois sprach. Bald Kopf der Jakobiner, sah man ihn nie *sans*, sondern im Stile des alten Regimes *avec culottes*, im Frack und mit gepudelter Perücke. Ein Missverständnis wäre aber, Robespierres Frage, wie eine Revolution ohne Revolution angehen solle, deshalb als rhetorisch abzutun. Ihm gelang das Kunststück, die Revolution „zu fixieren“ (Adrien Duport). Mit seiner Hinrichtung war sie zu Ende.

Von seinem Freund David ist hingegen ein Ausspruch überliefert, der den Künstler als ebenso *modernen* wie *politischen* markiert, und dennoch wie ein schlechter Witz klingt: „Wir müssen viel Rot anrühren.“ David entwarf das Fest des Höchsten Wesens – mit Robespierre in seiner Glanzrolle als Messias eines Kults der Moral, der frei nach Patrice Gueniffey die Wende von der religiösen *Wahrheit* zur polizeilichen *Wirksamkeit* vollzieht – als multimediales Massenspektakel. Am 20. Prairial des Jahres II entbarg die Asche des Atheismus das Bild der Freiheit, begleitet von patriotischem Gesang. Robespierre wurde bei der Feier in einem Anzug aus violetterm Samt gesehen. Zuletzt sah man ihn mit zerschmettertem Kiefer.

Während der zum Tumult geratenen Konventssitzung über die Ausmaße des Robespierre'schen Terrors am 8. Thermidor versicherte David: sollte sein Freund den Giftbecher nehmen müssen, wolle er es ihm gleichtun. Will heißen: sich opfern für die Republik. Am Folgetag blieb David dem Konvent mit der Entschuldigung fern, er habe es mit dem Magen gehabt; deshalb sei er erst am nächsten Morgen zur Versammlung gegangen. Da wurde der, den sie erst *den Unbestechlichen*, dann einen *Diktator* genannt hatten, schon zur Guillotine geführt.

Den von Robespierre entfesselten Terror kennt die Geschichte zurecht als den *Großen*. Er sei als „Produkt eines perversierten Glaubens an die Macht der Beherrschbarkeit der Dinge“ zur politischen Praxis geworden und nähre sich, sagt Gueniffey, „von der Illusion, der [diese Macht] entspringt.“

Schon im Kampf gegen die *Fälscher* hatten die Verteidiger des Vaterlands eingeübt, die *Denunzianten* zu belohnen, um die Währung zu stabilisieren. Der Terror, hieß es, richte sich gegen die *Verschwörer*, die *Verräter*, die *Volksfeinde*, die man gerade im Inneren fand. Zeitgleich mit der Einführung des metrischen Systems am 1. August 1793 beschlossen, überzog der Terror seitdem Paris, die Städte, die Provinzen. Im Gesetz vom 22. Prairial vollends zur Staatsraison erhoben, genügte dem Tribunal nun allein der *moralische Beweis*, um *Freiheits-* oder *Volksfeinde* abzuurteilen. Wehe, wem der Vorwurf anhing, den Fortgang der Revolution etwa nur durch den Ruf nach Mäßigung zu gefährden, siehe Danton. Rot floss viel in diesen Tagen.

Welch Mühe hatte man noch zwei Jahre früher auf die Frage verwendet, wie dem Bürger Capet der Prozess zu machen, wie er zu bestrafen sei, und ob überhaupt? Bevor der den Kopf verlor, der bis zur Eröffnungssitzung des Nationalkonvents am 20. September 1792 „Louis XVI.“ geheißen hatte, wurde das staatsrechtliche, rechtsphilosophische und tagespolitisch gleichermaßen diffizile Problem wie die Majestät zu richten sei, aus juristischer und ethischer, historischer und kultureller, konservativer und revolutionärer Perspektive skrupulös diskutiert. Lange ein Gegner der Todesstrafe, plädierte Robespierre nun dafür, dass Louis zu sterben habe, „damit das Vaterland leben kann.“ Neujahr fiel, rückwirkend vom 4. Frimaire des Jahres II, auf den 22. September 1792, der fortan 1. Vendémiaire des Jahres I der Republik heißen sollte. Mit dem Eingriff in die Zeit wollte man die Unumkehrbarkeit der Revolution zementieren. Es war der Dichter Fabre d'Églantine, der sich die schönen Namen ausdachte. Er starb am 15. Germinal des Jahres II unter der Guillotine.

David hatte, ohne zu zögern, einst für die Bestrafung und Hinrichtung des abgesetzten Königs gestimmt. Seit September 1793 Mitglied im *comité de sûreté générale* trug er Robespierres Politik der Tugend und des Terrors aktiv mit. Zugleich oblag ihm im *comité de l'instruction publique* die Kunst- und Repräsentationspolitik der Republik. Als Künstler und Revolutionär wollte er den Bürger nicht einfach nur nach republikanischen Idealen neu gewandern. Dies zeigen einerseits die von ihm entworfenen Zivil- und Amtstrachten für Beamte, Deputierte, Richter und andererseits die Vorarbeiten für sein von der Gesellschaft der Verfassungsfreunde beauftragtes, aber unvollendet gebliebenes Monumentalgemälde „Le Serment du Jeu de Paume“ (1790-1794). Dort zeichnete er den bürgerlichen Körper von Grund auf vom Scheitel bis zur Sohle neu, während die politischen Verhältnisse die Vollendung des Werks allmählich unmöglich machten, sobald einstige *Helden* der Revolution nunmehr immer öfter als Freiheits- und Volksfeinde von der historischen Bühne verschwanden.

Am 15. Thermidor wurde David erstmals festgenommen, im Zuge des Prairial-Aufstands vom Folgejahr ein zweites Mal inhaftiert. Er habe nur „die Sache des Volkes“ im Blick gehabt, sagte er bei seiner Verteidigung. Vor den Konjunkturen des Politischen rettet ihn, den Funktionär, Künstler und Revolutionär zum Teil das Glück, zumal aber seine Kunst der Malerei.

„Der zweite Tag“ zerfällt in eine Ausstellung mit Objekten und Werken von Anonym, Dominique-Vivant Denon (nach Jacques-Louis David), Claudia Kugler, Jonas Roßmeißl, Marcus Weber und Elmar Zimmermann, die Hans-Jürgen Hafner ausgewählt hat und einem von ihm verfassten Essay. Werke und Text, Auswahl und Arrangement können in einen Zusammenhang gebracht werden oder auch nicht.

Hans-Jürgen Hafner

Literatur:

T. J. Clark: Painting in the Year 2, in: ders.: Farewell to an Idea. Episodes from a History of Modernism, New Haven/London 1999, S. 14-53

François Furet, Mona Ozouf (Hrsg.): Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution, 2 Bde., Frankfurt am Main 1996

Colin Jones: The Fall of Robespierre. 24 Hours in Revolutionary Paris, Oxford 2023

Ewa Layer-Burcharth: Necklines. The Art of Jacques-Louis David after the Terror, New Haven/London 1999

Mona Ozouf: Festivals and the French Revolution, Cambridge (Massachusetts)/London, 1988

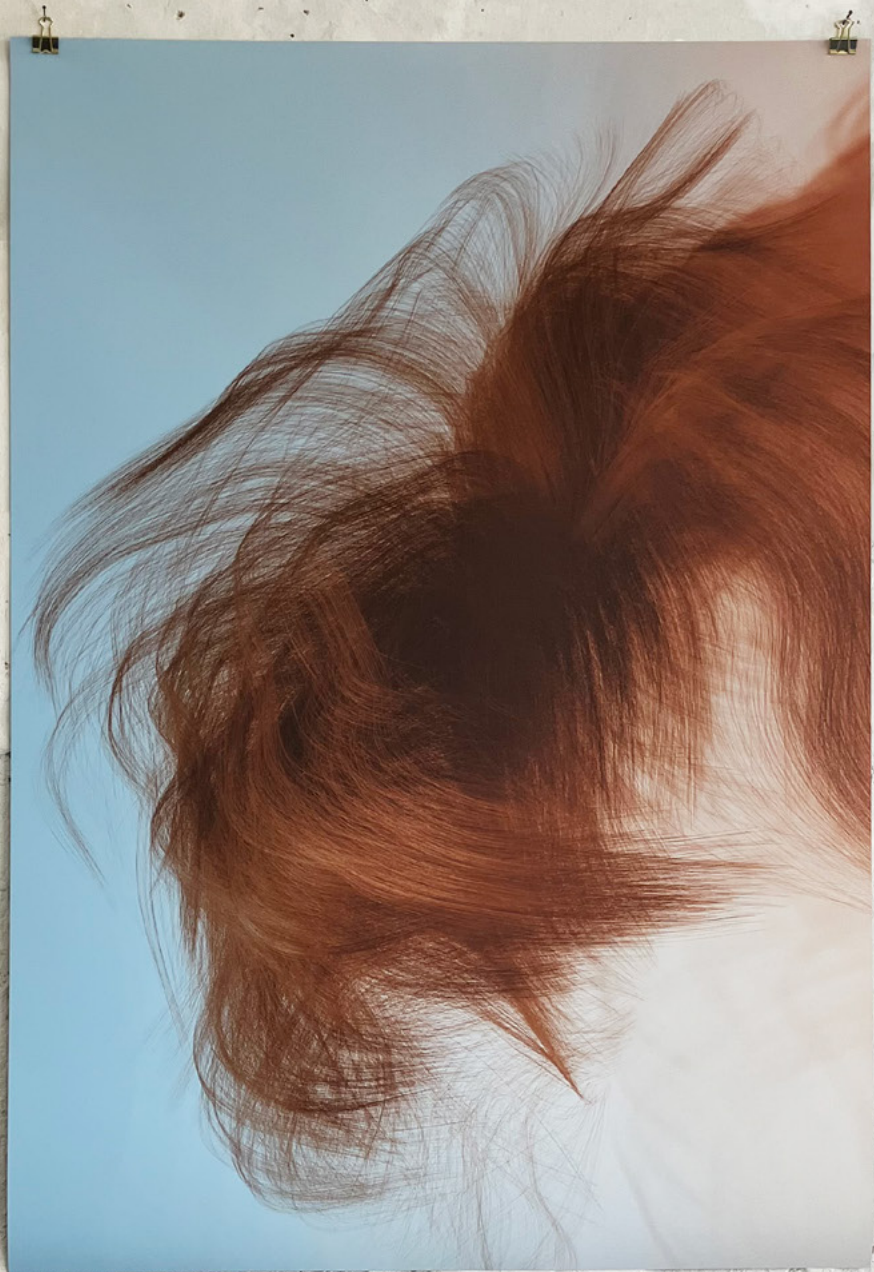
Ernst Schulin: Die Französische Revolution, München (5. Auflage) 2013













№ 4

Der zweite Tag, mit Objekten
und Werken von Anonym, Dominique-
Vivant Denon (nach Jacques-Louis David),
Claudia Kugler, Jonas Roßmeißl,
Marcus Weber und Elmar Zimmermann
sowie einem Essay
von Hans-Jürgen Hafner.

Marcus Weber: *L16/2111793*
2026, Öl/Leinwand

Anonym: *Assignat 50 Sols: série 195*
1793

Elmar Zimmermann: *Obsidian Fugue #2*
2025, MDF/Lasur

Jonas Roßmeißl: *Endmaß*
2024, Keramik [DIN.EN ISO 3650K]

Elmar Zimmermann: *Obsidian Fugue*
2025, MDF/Lasur

Dominique-Vivant Denon (nach
Jacques-Louis David): *Costume
de législateur en fonction pendant la
Révolution, 1794*, Radierung

Elmar Zimmermann: *Obsidian Fugue #5*
2025, MDF/Lasur

Claudia Kugler: o. T.
2026, Plakatdruck/PPFilm